

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortsweg 1.80, außerhalb 2.10, einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummern werden separat zu 5 Pf. abgegeben. Die Abnahme der Sonntags- und Feiertage...

Gegründet 1877.



Die vierteljährliche Stelle oder deren Raum 10 Pfennig. Die Restamtsblätter oberer Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entgegen der Rabatt. Bei gerichtlicher Einstellung und Konfusion ist der Rabatt hinfällig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 30

Druck und Verlag in Altensteig.

Dienstag, den 6. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

SW. Großes Hauptquartier, 5. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielen sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde bei Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Leucourt wieder entzissen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholte Artillerie stärker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Rancourt bis südlich von Pys und auch am Wege von Beaumont nach Guendecourt wurde gekämpft. Südlich der Somme holten Stottrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Karajowka führten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwies.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenski:

Ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorstoßgefechten unverändert.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer haben ihren Druck an der Front von der Aisne bis Guendecourt verstärkt. Nachdem am Sonntag morgen fast auf der ganzen Linie gekämpft worden war, wobei der größte Teil der uns verloren gegangenen Gräben bei Beaumont zurückgeholt wurde, schritten die Feinde am Nachmittag nach harter Vorbereitung durch die Artillerie zu einem umfassenden Angriff bei Beaumont, also entlang dem Ancrebach, wo der linke Flügel der englischen „Somme-Front“ steht. Der Angriff wurde abgeschlagen, nachts jedoch weiter östlich, von Rancourt bis Pys, also in der Richtung der Bahnlinie Albert-Merres mit starken Kräften wiederholt. In Verbindung damit stand ein starker Vorstoß gegen Bapaume, dem bekannten Ziel der englischen Offensive, mit der Basis Guendecourt-Beaulencourt, letzteres an der Straße Peronne-Bapaume gelegen und zugleich der Punkt, wo die englische Linie am nächsten an den Abschnitt Bapaume herankommt. Auch dieser Angriff scheint gescheitert zu sein. Interessant ist die durch Patrouillen festgestellte Tatsache, daß sich nun auch südlich der Somme englische Truppen befinden. — An der Ostfront sind an der Karajowka kleinere russische Abteilungen abgewiesen worden und in den Waldarpathen fanden Vorpostenscharmelen statt; sonst ist die winterliche Ruhe nach dem Tagesbericht nicht gestört worden.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Amerika.

Endlich hat Wilson seine Maske fallen lassen. Ob in der Zeit zwischen der Ankündigung des deutschen Tauchbootkriegs (31. Januar) und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen (3. Februar) noch Noten zwischen Deutschland und Amerika gewechselt worden sind, ist aus den vorliegenden Meldungen nicht zu entnehmen; wahrscheinlich ist es, denn so viel man von Wilson gewohnt geworden ist: die offene Anrede der Feindschaft, die der Abbruch bedeutet, auf eine so überaus vorfichtig und entgegenkommend gehaltene Note, wie die deutsche vom 31. Januar, ohne alle weiteren Auseinandersetzungen — das wäre doch ein seither noch nicht bekannter Gipfel des Amerikanismus. In der

Endwirkung ist die Frage allerdings von nebensächlicher Bedeutung. Wichtig ist vor allem die Tatsache, daß Wilson es nicht mehr für nötig hält, mit seiner wahren Meinung zurückzuhalten und daß es infolgedessen auch nicht mehr möglich ist, in Deutschland die Wahrheit über die Ziele der amerikanischen Politik zu verhehlen oder zu entstellen. Von Anfang an war die Absicht Wilsons auf die Niederwerfung Deutschlands gerichtet; konnte er dies erreichen, indem er sich auf die gewinnbringende Lieferung von Kriegsmaterial an die Feinde und die Behinderung Deutschlands am Gebrauch seiner Kriegswaffen beschränkte, dann mochte er wohl zufrieden sein, denn Amerika stand sich auf jeden Fall sehr gut dabei. Ließ sich aber das mit den Nebenarten von „Menschlichkeit und Völkerrecht“ — die sich natürlich nur auf die schadenbringende Tätigkeit der Tauchboote, niemals auf die Ausschungerung Deutschlands, Griechenlands u. a. m. beziehen konnte — nicht bewerkstelligen, nun, so konnte man es schließlich auch auf das letzte Drohmittel ankommen lassen, bei dem allerdings die Fiktion der Neutralität nicht mehr aufrecht zu erhalten war. Es kam nur darauf an, ob Deutschland fortfahren würde, sich von Wilson einschüchtern zu lassen. Die Ablehnung des jetzt doch in nicht ganz einwandfreiem Licht erscheinenden Friedensangebots vom 12. Dezember, die Antwort des Jahresverbands an Amerika — die Wilson merklich abgewehrt nicht mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England beantwortet hat — und die Erklärung der großen Blockade gegen Deutschland — das alles hat schließlich doch bewirkt, daß wenigstens unseren leitenden Führern der Schuldschaden gerissen ist und daß die Rücksicht auf Amerika endlich fallen gelassen wird. Die bekannten Worte Hindenburgs sind ein tragendes Mal für die spätesten Zeiten.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Wilson in seiner Botschaft an den Kongress auf die bekannte deutsche Zusicherung betr. Einschränkung des Tauchbootkriegs in der Note vom 4. Mai 1916 hinweist und die Note vom 31. Januar 1917 als einen Bruch des am 4. Mai 1916 gegebenen Versprechens darstellt. Einen dazugehörigen Schein des Rechts hat er dazu. Bekanntlich haben damals die amerikanischen Zeitungen behauptet, Deutschland habe sich in seiner Note vom 4. Mai zur bedingungslosen Einschränkung des Tauchbootkriegs verpflichtet, während in dem in Deutschland amtlich verbreiteten Wortlaut der Vorbehalt gemacht war, daß England sich an die Vorschriften des Völkerrechts halte, also auf den Ausbungerungsplan, den Flagenmischbrauch usw. verzichte. Wilson scheint die Auslegung der amerikanischen Presse sich zu eigen gemacht zu haben, sonst wäre seine Botschaft zu einem guten Teile überhaupt nicht verständlich.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist nun allerdings noch nicht der Krieg, aber er ist nicht mehr weit davon; der Frieden hängt sozusagen noch an einem Faden und die geringste Zufälligkeit kann den Faden zerreißen. Geht den Fall, auch die Vereinigten Staaten würden dem Jahresverband als Gfiter im Bunde beitreten: für uns würde die Lage nur gewinnen, wie sie durch den Eintritt Rumänien in den Verband tatsächlich gewonnen hat. Alle die zahllosen Rücksichten und Einschränkungen, die Deutschland von Kriegsbeginn an bis zur Tauchbootnote vom 31. Januar 1917 — unsere Tauchbootblockade gegen England ist den Neutralen und namentlich den Amerikanern zuliebe immer noch arg durchlöchert — sich auferlegt hat, würden fallen, die Hinterlist verstopft und wir wären Herren unserer eigenen Entscheidungen im Sinne ein. Dundenburg und Tuppel-Dann würde es sich aber auch bald zeigen, was das deutsche Volk wirklich vermag.

Das weiß man in Amerika ganz gut und es ist daher doch wohl möglich, daß man vor dem letzten Schritt zurückschreckt, das Risiko ist Amerika, dessen Landmacht für uns gar nicht, die Flotte höchstens zum vierten Teil in Betracht käme, viel zu groß. Die Blamage von Mexiko, wo die stolzen Vereinigten Staaten nicht mit der Handvoll „Rebellen“ fertig wurden, wäre noch gar nichts im Vergleich mit derjenigen, die ein verunglückter Waffengang mit Deutschland bringen müßte. Das ganze gewohnheitsmäßige „Ansehen“ bei Japanern und Engländern wäre unwiederbringlich dahin, wenn den Amerikanern selbst im Jahresverband ein Unglück zustößen würde. Und das würde kommen. So werden sie wohl einmal zunächst die deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen beschlagnahmen — schade, daß sie es

nicht schon vor zwei Jahren getan haben; die Schiffe haben seither viel Geld verschlungen und wir, d. h. die amtlichen Stellen hätten gewußt, woran sie sind.

Auf die Deutsch-Amerikaner irgendwelche Hoffnungen zu setzen, ist wohl nicht angebracht; wie viel oder wie wenig sie anzurichten vermögen, hat die Wiederwahl Wilsons erwiesen. Höchstens könnte ein Teil von ihnen sich weigern, im Kriegsfall sich für Heer oder Flotte anwerben zu lassen. Ein überaus charakteristisches Vorkommnis im amerikanischen Senat soll nicht vergessen werden. Bei der Beratung der Friedensbotschaft Wilsons, die bekanntlich die unbedingte Einmischung Amerikas in den Weltkrieg und die Friedensverhandlungen fordert, verlangte der Senator Lewis, daß die Forderung der Monroe-Doktrin (daß kein europäischer Staat in amerikanischen Dingen dreinreden dürfe) aufs neue bekräftigt werde. Das ist der Geist Wilsons, wie er aus allen seinen Handlungen und Worten, namentlich auch aus obiger Botschaft an den Kongress spricht. Dieser Geist des Propentums ist uns Deutschen in der Seele zuwider, erst recht, wenn er mit unaufrichtigem Augenverdrehen im Gewande des Frommen sich gefällt.

Das deutsche Volk wird die Klärung der Lage mit dem Gefühl der Befreiung aufnehmen. Seit der unerfreulichen Dum-Dum-Kugeln-Affäre zu Beginn des Krieges bis zum 3. Februar 1917 bestand die Neutralität Wilsons und der Vereinigten Staaten in einer andauernden Begünstigung unserer Feinde und in Unfreundlichkeiten gegen Deutschland und es war gewißlich keine Kleinigkeit, mit zusammengeklüffelten Fingern den andauernden Völkerrechtsverletzungen Englands zusehen zu müssen, ohne sich dagegen wehren zu dürfen, obgleich die Möglichkeit tatsächlich vorhanden war. Wenn ferner der amerikanische Botschafter Wolf-Geard den deutschen Boden verläßt so läßt sich der Verlust verschmerzen. Gleich am Anfang des Krieges hat dieser Herr seiner Meinung über Deutschland in höchst sonderbarer Weise Ausdruck gegeben; vor etwa Jahresfrist wurde festgestellt, daß die englische Admiralität über Dinge unterrichtet war, die sie nur von Mitgliedern der Botschaft auf dem Umwege über Amerika erfahren haben konnte. In früherer Erinnerung ist noch Gerards Rede bei dem Berliner Festessen nach seiner Rückkehr von der amerikanischen Urlaubsreise. Da sprach er ganz im Gegenfals zu den tatsächlichen Verhältnissen, wie sich alljährlich herausstellte — von den ausgezeichneten Beziehungen, die angeblich zwischen Washington und Berlin beständen, waren diese Worte etwa darauf berechnet, gewisse Vorgänge zu verdecken, die damals schon in Vorbereitung waren? Wie dem auch sei: jetzt ist reiner Tisch gemacht.

Nachschrift: Amerika hat nach den letzten Meldungen nicht nur deutsche Handelsschiffe, sondern auch die in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Hilfskreuzer beschlagnahmt und die Schiffbesatzungen in Zwangsverwahrung genommen. Der erste Schritt der offenen Feindseligkeit ist damit getan. Auch das hat sein Gutes. Wer wird jetzt noch im Zweifel darüber sein, wie Wilson seine „Friedensaktion“ gemeint hat und was er damit bezweckte? Die Friedenswünsche Englands und seiner Gefolgsstaaten werden groß sein. Das ist erklärlich; die englische Diplomatie kann ohne Zweifel wieder einen Sieg buchen. Wönnen wir ihm England, es kann einen Sieg brauchen, und wäre es nur ein diplomatischer. Wichtiger ist die Frage: Was werden die übrigen Neutralen tun?

Ohne Zweifel wird ihnen eingeredet werden, daß es für sie am klügsten sei, sich auf die Seite der Mächtigeren zu stellen, und das sei der Jahresverband. Rein zahlenmäßig ist es auch gewiß. In Wirklichkeit dürfte die Sache sich doch anders gehalten. Bisher ist der Jahresverband der Ueberlegene, obgleich weder Tauchboote noch Zeppeline noch einige andere Waffen, von denen man gerüchweise hörte, teils gar nicht, teils in sehr beschränktem Maße zur Anwendung gebracht wurden. Die Schranken sind jetzt gefallen. Unsere Feinde werden jetzt die volle Wucht unserer Macht zu spüren bekommen und es wird sich erweisen, was kräftiger ist: die Zahlen der Gegner oder die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten. In den 30 Kriegsmontaten hat das neutrale Ausland reichlich Gelegenheit gehabt, die beiderseitigen Machtverhältnisse abzuschätzen; es hat von dem erstmals in England gebrauchten Wort der russischen Dampfwalze bis zu den großbreitgerichten Ankündigungen der letzten Offensiven den Wert der feindlichen Vorübungen



boeren kennen gelernt; es hat endlich zu spüren bekommen, wie die „Liebe Englands“ tut. Man sollte meinen, daß es keinen Neutralen mehr gefasse, sich England in die Arme zu werfen, selbst wenn ein Wilson lockt.

Kopenhagen, 5. Febr. Unmäßig der Meldung aus Washington über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland vertritt die dänische Presse die Auffassung, daß dieser Schritt nicht notwendigerweise zum Kriege zwischen den beiden Staaten führen müsse. Ebenso allgemein herrscht aber auch die Ueberzeugung, daß durch das Vorgehen Amerikas für die neutralen Kleinstaaten bedeutende wirtschaftliche Schwierigkeiten entstehen werden. — „Politiken“ sagt u. a.: Man kann darüber streiten, ob Amerikas Teilnahme am Weltkrieg in militärischer Beziehung von größerer oder geringerer Bedeutung sein wird, aber niemand kann blind dafür sein, daß sich die Ausichten für einen baldigen Frieden verschleppen, wenn derjenige Staat, der bessere Bedingungen hatte, als irgend ein anderer, sich Friedenstifter aufzutreten, in der Reihe der kriegführenden Mächte Platz nimmt. Für die neutralen Staaten besteht nur die Gefahr, isoliert zu werden.

„Kronbladet“ sagt, Amerika kann durch Teilnahme am Krieg nicht viel erreichen. Für den Kampf auf den Schlachtfeldern wird es bedeutungslos sein. An der Kriegsbereitschaft seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittelanfuhr für die Westmächte wollen Deutschland oder Oesterreich-Ungarn sehr unterbinden. Der deutsche Seehandel, den Amerika beschlagnahmen und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr als das, was die deutschen U-Boote im Dezember versenkt haben. Alles in allem macht das Eingreifen Wilsons die Lage der Mittelmächte keineswegs verzweifelt und kaum wirklich schwieriger.

Stockholm, 5. Febr. Die Stockholmer Zeitungen erklären mit Bezug auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland einstimmig, daß dieses Ereignis keineswegs unerwartet, wenn auch schneller als man dachte, eingetroffen sei. Doch könne man einen unmittelbaren Anlaß zu besonderen Schritten nicht erkennen und stehe in dieser Hinsicht vor einem Räthsel. Im übrigen sind die führenden Blätter der verschiedenen Parteirichtungen der Ansicht, daß die Gesamtlage nicht verändert oder wesentlich beeinflusst werde und beurteilen das Ganze mit besonderer Ruhe.

## Die Verdaulichkeit der Speisen.

Dem Kriegsernährungsamt wird von einem Arzt geschrieben:

Im Sommer 1902 (ich war damals leitender Arzt des dem Regierungsbezirk Lothringen gehörigen „Lothringischen Sanatoriums“ in Alberschweiler in Lothringen) verlangten die Kranken der Anstalt Alberschweiler, daß man sie mit nach elässiger Art hergestellten Speisen versorge, nicht, wie sie sagten, nach norddeutscher Art. Eine Schwester wurde deshalb in Straßburg i. E. eigens ausgebildet, und im Herbst begann man mit der Einführung der elässigeren Küche. Von dem betreffenden Tage ab nahmen die Kranken der Anstalt (es handelt sich um Tuberkulöse) an Körpergewicht ab, während wir vorher bei den wöchentlichen Wägungen meist sehr erfreuliche Gewichtszunahmen festgestellt hatten. Die Sache schien umso merkwürdiger, da genau die gleichen Mengen und Sorten an Rohmaterial verwendet wurden. Da die Abnahmen des Gewichts höchst bedenklich waren, boten wir alles auf, den Grund festzustellen. Endlich fanden wir ihn in der Zubereitungsart, die in ganz Westdeutschland, nicht nur im Süden, sondern auch im Rheinland und zum Teil in Westfalen, üblich ist. Man kocht alles

Gemüse in Salzwasser ab, schüttet dann das Wasser weg, und bringt dann das Gemüse auf den Tisch, nachdem man es durch Fettzutat „grünmälig“ hat. Um die Sache in beweisender Form, in einer Art Versuch mit einer großen Anzahl Menschen festzustellen, ließ ich eine große Menge des sogenannten Lehmann'schen Pflanzennährsalz-Extraktes kommen. Dieser Schüssel Gemüse, Suppe und ähnlichem, wurde eine entsprechende, verhältnismäßig kleine Menge dieser Nährsalze zugefügt, und von diesem Augenblick an trat die früher beobachtete Gewichtszunahme wieder ein.

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß bei gleicher Verabreichung von Nahrungsmitteln die Zubereitung anschlagebend ist für die Ausnützung durch den Körper. Die unrichtige Form dieser Zubereitung aber durch Auslaugen der Nährsalze ist gerade in den Gebieten, die kürzlich in der Nahrungsfrage Abgeordnete zu Civ. Ergelens schickten, sehr gebräuchlich. Verbreiteter aber ist noch die Gewohnheit, pflanzliche Nahrungsmittel, besonders Kohlkarten, Rübenarten u. a. nur 1 bis höchstens 2 Stunden zu kochen. Die Speisen sind dann schwer verdaulich, werden nur zu geringen Mengen ausgenützt, und damit eigentlich verschwendet. Daß Saucerkraut, um leicht verdaulich zu sein, wenigstens 5 Stunden kochen, Steckrüben wenigstens 3 Stunden kochen müssen, wollen die Arbeiterfrauen nicht einsehen. Der Wohlgeschmack, der damit erhöht wird, spielt keine Rolle. Wohl aber klagen manche, daß Steckrüben schlecht bekömmlich seien, nicht gut schmecken u. a. m. Es ist das natürlich, wenn man die Rüben nur 1 bis 1½ Stunden kochen läßt. Die Steckrüben werden, nach Angabe gut kochender Frauen, im Kochen zuerst etwas weich, dann aber (wie Fleisch) bald härter und erreichen erst nach etwa 3 Stunden den richtigen Wohlgeschmack und entsprechende Verdaulichkeit.

Als Ergebnis meiner Darstellung ist daher zu folgern: Gerade für Schwerarbeiter ist neben einer gewissen Menge an Nahrungsmitteln die Zubereitung von höchster Wichtigkeit. Ohne entsprechende Zubereitung leisten selbst große Mengen von Nahrungsmitteln nichts.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 5. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Zwischen Döse und Aisne glühte den Franzosen ein Handreich auf die deutschen Gräben in der Gegend von Traheval. Es wurden 22 Gefangene gemacht. Auf der Verdun-Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen in den Abzweigungen des Toten Mannes und des Werkes Hardoumont. — Flugzeuge: Französische Flugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf die Unterkünste und die Eisenbahn von Appilly und Tergnier. Ein französisches Geschwader belegte militärische Anlagen in Thionville mit Bomben.

Abends: Ein Handreich auf die feindlichen Gräben in der Gegend von Moulin-fous-Tourvent brachte uns etwa 10 Gefangene ein. Bei Sparges sprengte ein feindlicher Versuch einen Sprengtrichter zu besetzen, durch unser Feuer. Unsere Artillerie richtete wirftames Feuer auf deutsche Schanzarbeiten an verschiedenen Stellen der Front, namentlich im Abschnitt der Höhe 304.

### Der Krieg zur See.

Bern, 5. Febr. „Petit Parisien“ meldet die Besetzung des spanischen Dampfers „Nueva Montana“, (2039 Tonnen.)

London, 5. Febr. Logds melden: Das russische Segelschiff „Bomotschak“ wurde versenkt.

Berlin, 5. Febr. Die holländische Presse berichtet, daß der holländische Dampfer „Gamma“ am 1. Febr. bei Landend torpediert worden sei. Die Besatzung sei durch den holländischen Dampfer „Dondel“ in Falmouth gelandet worden. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist es nach den bestehenden Befehlen ausgeschlossen, daß die „Gamma“, wie die aus England stammende Meldung anzudeuten scheint, bereits am 1. Febr. ohne Warnung angedeutet worden ist. Er kann nur wegen Fahrens von Banmoore (Leinfuchen) nach England im Kreuzerrieg aufgebracht und versenkt worden sein.

Philadelphia, 4. Febr. (Reuter.) Das Torpedoboot „Jakob Jones“, das in der Nacht zum 3. Febr. von Boston angekommen war, um eine Maschinensprüfung vornehmen zu lassen, blieb die Nacht über im Fluß. Als man gestern begann, das Torpedoboot nach dem Dock zu schleppen, begann es zu sinken. Es gelang, das Schiff zu retten. Ein Mann der Besatzung wurde unter Sabotageverdacht verhaftet.

Amsterdam, 5. Febr. In Washington ist die Nachricht aus England eingelaufen, daß der versenkte amerikanische Dampfer „Housatanic“ vor: gezwungen wurde und daß die Besatzung Gelegenheit zur Rettung erhalten habe.

Batavia, 5. Febr. Die Post- und Frachtdampfer, die den Hafen verlassen haben, erhielten den Befehl, den nächstgelegenen Hafen anzulaufen und auf Anweisung aus Holland zu warten.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 5. Febr. Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjägerbataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Plöden-Passes (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete einen Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Bestörung der genommenen Anlagen des Feindes kehrten unsere Jäger ohne nennenswerte Verluste in ihre Stellungen zurück. Sonst kein Ereignis von Belang.

### Der italienische Tagesbericht.

Rom, 5. Febr. Amtlicher Heeresbericht vom 4. Februar 1917: Auf der Trentinofront beeinträchtigt neue Schneefälle die Artillerietätigkeit. Auf dem Hoch-Comelco wurde der Versuch eines überraschenden Angriffs verhindert. Auf der Julischen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit, stärkere in der Zone zwischen Höhe 114 und dem Meere.

Rom, 5. Febr. Alle in den ersten 4 Monaten des Jahres 1899 Geborenen haben sich ausmütern zu lassen. Die Tauglichen werden zum Landsturm einbezogen.

## Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 5. Febr. Tigrisfront: Südlich des Tigris heftiger Artilleriekampf. In der Felahiefront Infanterie- und Artilleriefeuer und Kämpfe zwischen Aufklärungsgruppen auf unseren Gunsten. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Febr. 1917 zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang, in unsere Stellungen einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

### Neues türkisches Kabinett.

Konstantinopel, 5. Febr. Großwesir Said Halim Pascha hat den Sultan aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung gebeten. Der Sultan hat das Nächtliche

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Fortsetzung.)

(Rauchdruck verboten.)

Auch heute sah Felicitas bei dem alten Martin Großmann drunten in der Mühle. Sie war jeden Tag, seit sie auf der Nichtburg lebte, herabgekommen zu ihm. Zuerst schien dies bloß ein Zufall. Aber bald wurde es dem Kinde und dem Greis zur lieben Gewohnheit, an der sie festhielten. Immer mehr wuchs die kleine Fee, dieses sonnige, liebliche Geschöpf, hinein in die Herzen der alten Menschen, welche ihre Umgebung bildeten. Immer tiefer wurde sie ihnen. Und oft staunten sie alle mit leisem bewegtem Herzen das Wunder an, das sich an ihr vollzog, wie es sich an jedem Menschen vollzieht und doch ewig neu bleibt. Das Wunder, wie aus der lieblichen Knospe allmählich die Blüte sich entfaltet.

„Fee“, sagte der Grundmüller und sah dabei das nunmehr sechzehnjährige, schöne Mädchen scharf an, „du bist heut nicht bei der Sache! Du denkst gewiß an o. mögliche andere, als an die Bibeldorfe, die du lesen sollst.“ Felicitas hob das reizende Gesichtchen, um welches das goldblonde Haar in dichten, herrlichen Flechten lag. „Ja“, sagte sie ehrlich, „es ist wahr: ich denke an was anderes!“

„Und woran?“ fragte der Alte scharf. Das junge Mädchen lehnte den feinen Kopf an die Lehne der Bank, auf welcher sie saß, und sah vertraut hinaus auf die lischgrünen Wiesen, die sich vor der Mühle hinzogen.

„Weißt du, Onkel Großmann“, sagte sie, wie aus tiefen Gedanken heraus, „ich muß heut immer an — deine Tochter denken, an die arme Marie.“

„Läß die Toten ruhen!“ unterbrach sie der Alte schwer.

Das junge Mädchen hob, wie bittend, die Hände. „O“, sagte Fee leise und innig, „die Toten brauchen es, daß man an sie denkt, gerade wie die Lebenden! Das tut ihnen wohl! Und ich höre ja auch immer nur von Verstorbenen sprechen, Onkel Großmann! Die Tante und der Onkel im Schloß, die reden doch von nichts, als

von ihrem Sohn. Und der ist ja eigentlich auch schon längst so gut wie tot.“

Sie hielt plötzlich inne und sah aufmerksam zum Fenster hinaus. Die Sonne sank. Graue Dämmerungsnebel breiteten sich schon über die Welt. Besonders auf den Sumpfwiesen wälten weißliche Schleier hin und her.

„Da geht jemand“, sagte Felicitas und horchte scharfer hinaus. „Ich höre deutlich die Schritte, aber ich kann niemanden sehen. Hörst du es nicht auch, Onkel Großmann?“

Der Alte hielt den Kopf gesenkt und lauschte. Ja. Da klangen Schritte auf, zögernd, langsam. Und doch ganz deutlich.

Martin Großmann erhob sich.

„Da muß einer langs der Erlensbüsche dort schleichen“, sagte er.

„Wertwärdig!“ Die Büsche sind doch nicht hoch. Wenn der Mensch sich nicht gebückt hält, so müßte man ihn sehen. Weshalb geht denn der Kerl nicht aufrecht? Wer sich nicht zu scheuen hat, der kann sich doch sehen lassen.“

Der Alte langte schwerfällig nach seiner Mühle, die an einem Nagel hing.

„Allein laß ich dich heute nicht auf die Burg“, sagte er bestimmt. „Ich geh' schon mit. Die Knechte sind alle drei fort. Und es ist jetzt manchmal so lichtschneues Gefindel da in der Nähe.“

Felicitas lachte. Alle die kleinen Gräbchen in ihrem Neben Kindergeflücht vertiefen sich dabei.

„Ich fürcht' mich nicht, Onkel!“ rief sie. „Denk nur, was sollt' einer von mir wollen? Von der armen, kleinen Fee? Von der Fee, die nur das Gnadenbrot ist? Alle Tage hör' ich das von der Baroness. Das Gnadenbrot! Und das ist noch viel zu viel für das Gantierkind, für das Artusmädchen — für die Heimatlose —“

Sie hatte so heiter begonnen, aber jetzt brach plötzlich die weiche, junge Stimme. Ein Schluchzen stieg dem Mädchen in die Kehle.

Der alte Mann hatte jählings beide Hände nach ihr ausgestreckt und rief die zarte Gestalt an sich mit einer Leidenschaftlichkeit, welche man ihm kaum zugetraut hätte. Zärtlich strich er über den Kopf, um den das starke, glänzende Blondhaar in dichten Flechten lag.

„Kind! Kind!“ stieß er mühsam hervor. „Wenn ich dir helfen könnt'! Wenn ich dieser herzlosen Aristokratin den Mund stopfen könnt'! Wenn ich dir eine Heimat geben könnt'! Eine Heimat!“

Felicitas löste sich sanft von ihm. „Läß nur, Onkel!“ sagte sie trüb, „ich hab's ja doch nicht so schlecht. Die alten Leute sind ja sehr gut zu mir. Nur Olga —“

Sie waren nebeneinander vor das Haus getreten und schritten nun Hand in Hand über die Wiesen dahin. Pflöchlich aber blieben sie beide stehen. „Ging da nicht jemand hinter ihnen? Klang da nicht wieder ein Schritt auf im Nebel?“

„Wer da?“ rief der Alte hart zurück.

Aber nichts rührte sich mehr. Die Dämmerung ward tiefer. Man vermochte nicht, die Einzelheiten zu unterscheiden.

„Es war doch nichts!“ sagte Martin Großmann wieder beruhigt. „Gut nur, daß es keiner weiß, wieviel Geld ich bei mir hab'. Grad erst hat mir der Bäcker den Zins bezahlt. Und ich hab' ganz vergessen, daß ich das Paket Banknoten in den Kasten leg'.“

Jemandwo knachte ein dürrer Ast. In der Ferne heulte ein Hund auf. Dann kam wieder die Stille. Dunkler wurde die Welt. Dichter der Nebel.

„Onkel Großmann“, sagte Felicitas, leicht zusammenschauernd, „geh du zurück! Ich fürcht' mich nicht. Und dann: Ich bin ja bald da. Und Olga ist sicherlich auch hier irgendwo in der Nähe. Sie ist auf den Anstand gegangen und hat ihr Gewehr mit.“

„Läß nur, Kind. Ich bring' dich schon bis zum Tor“, unterbrach sie der alte Mann hastig. Dabei warf er fast unwillkürlich einen Blick zurück. Wieder war's ihm, als ob dort, im Schatten der Wiesen, jemand dahinschleiche.

Eine Viertelstunde später standen sie vor dem Tore der Nichtburg. Unbeutlich ragten die starken Türme empor. Fee wollte den alten Mann überreden, doch mit ihr hineinzukommen zum Freiherrn. Aber Martin Großmann lehnte hastig ab. Nein. Er wollte heim. Sein altes Herzübel melbete sich wieder einmal ziemlich heftig, und er empfand Sehnsucht nach Ruhe, Stille, nach seiner Häuslichkeit.

Fortsetzung folgt.

gesucht angenommen und den Minister des Innern Talaat Bey mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, das sich nun folgendermaßen zusammensetzt: Talaat Bey Großwesir und Innerer und zeitweilig Finanzminister, Nassa Kiazim Essendi Scheich al Islam und Sakal, Nessim Bey Kucheres, Halli Bey Justiz und Vorsitz des Staatsrats, Enver Pascha Krieg, Fichemal Pascha Marine, Schakri Bey öffentliche Arbeiten und zeitweilig Posten und Telegraphen. Der Abgeordnete für Cafares, Bey Handel und Ackerbau, Ari Minif Bey Gouverneur des Libanon, öffentliche Arbeiten. Das neue Kabinett wird die bisherige Politik weiter verfolgen, nämlich energische Fortsetzung des Kriegs an Seiten der Verbündeten bis zur Erreichung des Endzwecks.

## Neues vom Tage.

**Großes Hauptquartier, 4. Febr. (Amtlich.)** Der Kaiser hat sich zum Besuch des Königs von Bulgarien am 3. d. M. mit großem Gefolge nach Jassy in Ungarn begeben, wo der König zur Kur weilte.

### Kriegskommunikation in Amerika.

**Washington, 5. Febr.** Dem Kongress ist eine Forderung von 2 Milliarden Khatbons für Rüstungen zu Wasser und zu Lande zugegangen. Alle öffentlichen Gebäude sind besetzt. Die Regierung hat an Deutschland die Aufforderung gerichtet, die auf feindlichen Schiffen von deutschen Schiffen gefangenen Amerikaner sofort in Freiheit zu setzen. Es werden Massregeln zur Überwachung der Deutsch-Amerikaner getroffen.

Die amerikanische Kriegskolonne ist aus den Antillen zurückberufen worden; sie soll im Atlantischen Ozean kreuzen.

## Amtliches.

### Die Maul- und Klauenseuche in Heberberg erlosche.

Die Maul- und Klauenseuche in Heberberg ist erloschen und der Bezirk wieder seuchenfrei. Die Maßregeln wurden aufgehoben.

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 6. Februar 1917.

**Das Eisenerz Kreuz** haben erhalten: Graf v. Nessel, Morhard, Sohn des Holzbauers Karl Morhard in Spielberg; Jakob Burkhardt, Müller in Oberwaldach, Traisfaher; Wehmann David Kessler von Würzbach, Raanier; Gebr. G. Stoll, Sohn des t. Schwiegers Stoll in Durweiler; Unteroffizier Eugen Braun, Schuhmann in Calw.

**Befördert** wurden zu Oberärzten die Assistenzärzte Dr. Hans Vogel-Altensteig und Dr. Richard Nagold.

**Wasserländischer Hilfsdienst.** Der Einberufungsausschuss für den Bezirk Calw (Calw, Neuenbürg, Nagold, Freudenstadt) besteht aus folgenden Mitgliedern: Bezirkskommandeur Major Stoll, Vorsitzender; Regierungsrat Binder, Calw und Oberamtmann Hegler-Neuenbürg als höhere Beamte; Friedrich Gölmer-Neuenbürg, Selmermeister und Fabrikdirektor Erwin Samwald-Calw als Arbeitgeber; als Stellvertreter Fritz Haack, Sägewerksbesitzer in Klosterreichenbach, Fabrikant Hermann Lemppenau, Döfen a. G.; Gutbesitzer Link in Tröleshof, Gde. Effringen, und Sattlermeister Emil G. Widmaier-Calw; als Vertreter der Arbeitnehmer wurden bestellt Metteur Bruno May-Calw und Philipp Schwarz Nagold. Wie wir erfahren sind noch folgende Arbeitnehmer als unabhängige (Gewerke) Beisitzer bestimmt: Robert Stör-Calw (Metallarbeiter), Karl Keller-Dobel (Forstarbeiter), F. Hartmann-Feldrenn (Holzgewerke).

§ 184 R.V.D. Auch in den sogenannten dringenden Fällen steht den Versicherten nach § 184 R.V.D. kein im Spruchverfahren verfolgbarer Anspruch auf Gewährung der Krankenhospitalpflege zu. Ein arbeitsunfähig Erkrankter, der weder auf Anordnung des Rassenvorstandes noch mit dessen Zustimmung in ein Krankenhaus ging, hat nur Anspruch auf Krankenpflege und Krankengeld, nicht auch auf Erstattung der Kosten für den Unterhalt im Krankenhaus. (Gründl. Entscheidung der R.V.D. vom 12. Oktober 1915.)

**Geldlotterie.** Die nächstgarantierte Ziehung ist diejenige der Bundeslotterie 1. März-Geld-Lotterie, welche schon kommende Woche, Donnerstag, den 15. Februar im Rathaus zu Gundelsheim stattfindet. Zur Ausspielung kommen nur Bargebinnwinne mit 40000 Mark, Hauptgewinn 15000 Mark; Lose zu 1 Mark, sind noch durch die bekannten Verkaufsstellen zu beziehen.

**Kartoffelaufnahme.** Auf die Getreidebestandsaufnahme, die für den 15. Februar 1917 angeordnet ist, folgt die Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln für den 1. März 1917. Die Vorraterhebung ist eine allgemeine und erstreckt sich auf die aus dem Lande bei den Erzeugern und in den Städten bei den Verbrauchern befindlichen Kartoffelvorräte. In unmittelbarem Anschluß an die Bestandsaufnahme findet eine Nachprüfung der angezeigten Mengen innerhalb der Kommunalverbände durch beauftragte Sachverständige statt. Die Vertrauensmänner und örtlichen Kommissionen, welche bei der Nachprüfung der Getreidebestandsaufnahme mitzuwirken haben, werden auch für die Nachprüfung der vom Einzelnen angezeigten Kartoffelmengen in umfangreicher Weise herangezogen werden.

**Polizeistunde.** Der Württ. Gaishofbesitzerverein hat bekanntlich auf seiner letzter Hauptversammlung angeregt, die Polizeistunde nach dem Kriege beizubehalten. Wie verlautet, sollen in der Sache weitere Schritte getan werden.

**Gegen den Seifenwucher.** Der bedauerliche Mangel an Seifen und Fetten hat eine Seifennot geschaffen, die von fündigen Geschäftsleuten zur Herstellung sog. fettloser Waschlösungen benützt worden ist, deren Wert meist im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Preis steht. Da nun aber solche Betriebe fortwährend neu gegründet werden, so sieht sich der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette veranlaßt, gegen das Ueberhandnehmen derartiger Betriebe Maßnahmen zu ergreifen, wie er neuerdings amtlich bekannt gibt.

**Der Genuß und die Kälte.** Die Bestrebungen, unsere Art des tiefen Wintereis durch eine einfachere, weniger gesundheitschädliche zu ersetzen, sind durch die augenblickliche Kälte wieder aktiver geworden. Ein Reformfreund erinnert in der „Heilbr. Ztg.“ an die gereimte Meinung . . . Goethes über diesen Gegenstand:

Ehret die Frauen! Begrüßt sie mit Reigen,  
Begrüßt sie mit freundlichem, lüttem Beugen  
Des bedachten männlichen Hauptes.  
Glaub's dem Erfahrungsmann! Jede erlaubt's!  
Wollt ihr, trotz hippokratischem Schelten  
Denn mit Gewalt das Genie euch erkalten?  
Lasset die Hüfte, die stützlichen Hüften,  
Fest auf den Locken, auf Olophen fest sitzen.  
Grüßt mit Worten, grüßt mit der Hand,  
Ehret die Sitte, ehret den Verstand!

**Willkommenes Wetter.** Aus dem Felde erhalten wir folgende Zuschrift: Die gegenwärtige strenge Kälte ist uns an der Westfront gerade recht. Jedenfalls hundertmal lieber als der endlose Regen und Frost der beiden letzten Winter. Wir sind mit Pelzmänteln und Ueberwürfen für Posten und Führer gut ausgestattet und zum Heizen der Unterstände und Baracken hat Frankreich noch Holz und Kohle genug. Wenn der schöne deutsche Winter hier nur noch einige Zeit anhält!

**Neues Sauerkraut.** Infolge eingetretener sehr starker Knappheit an Filderjaurekraut wird nunmehr weißes Rüben-Sauerkraut, hergestellt aus Stoppelrüben, und Kohlraben-Sauerkraut zum Höchstpreis für Sauerkraut auf den Markt gebracht. Die Filderkraut-Centrale G. m. b. H. in Wörtingen a. T. (Württemberg) hat solches bereits zum Versand gebracht. Die Nachfrage ist bereits erheblich.

**10 Uhr Schluß der Bahnhöfwirtschaften.** Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der württ. Staatsbahnen werden die Bahnhöfwirtschaften an allen Orten, wo der 10 Uhr-Schluß für Gastwirtschaften usw. besteht, um die gleiche Zeit geschlossen. Es empfiehlt sich daher für Reisende, sich nötigenfalls mit Mundvorrat zu versehen.

**Kohlenmangel.** Die Zufuhr von Brennstoffen ist in letzter Zeit teils durch den Mangel an vollendetem Eisenbahnmateriale durch das Zufrieren von Kanälen ins Stocken geraten, sodas an einzelnen Plätzen ein Kohlenmangel eingetreten ist. Das Ministerium des Innern hat daher verfügt, daß bis zum 10. Febr. 1917 einschließlich, von Händlern an Haushaltungen nicht mehr als insgesamt 1/2 Ztr. Brennholz oder 3 Ztr. sonstige Brennstoffe wie Kohlen, Koks, Briketts und dergl. abgegeben werden dürfen. Dabei dürfen die am 20. Januar gültigen Preise nicht überschritten werden. Bis zum 10. Februar haben die Kommunalverbände (Oberämter, Stadtschultheißenamt Stuttgart) Vorchriften über die Höchstmengen der abzugebenden Brennstoffe zu erlassen; von da ab erfolgt die Abgabe gegen Bezugsscheine, die von den Gemeindebehörden auszustellen sind. Es ist zu erwarten, daß, da ein tatsächlicher Mangel an Kohlen nicht besteht, die Schwierigkeiten bald gehoben sein werden. Jedenfalls aber haben die Haushaltungen zunächst ihren Bedarf auf das notwendigste Maß einzuschränken.

**Die Kälte.** Die Kälte, die am Sonntag früh ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint, hat im Laufe des gestrigen Tages wieder abgenommen. Zimmerthermometer betrug die Kälte gestern früh auf den Fildern 11 Grad, in Göppingen 11, Weislingen 15, Omling 13, Tübingen 18, Mössingen 15, Vietzheim 13 und in Heilbronn 15 Grad Celsius.

**Calw, 5. Febr. (Eingebrochen.)** Als gestern mittag der 8 Jahre alte Sohn des Meßgers Friedrichle einen Hund fangen wollte der in der Bischoffstraße gegenüber dem Stachlinschen Garten in der Nagold auf dem Eis umherlief, brach er ein und geriet, auch bald unter die Eisdecke. Der 8 Jahre alte Sohn des Antikereibesizers Morof in der Lederstraße eilte dem kleinen Kameraden zu Hilfe, brach aber selbst ein, und ebenso erging es dem 12 Jahre alten Bruder des Morof, der seinen jüngeren Bruder retten wollte. Die drei Knaben wären unrettbar verloren gewesen, wenn nicht der Lokomotivheizer Funt und der 17jährige Sohn des Turmhöhrensabrikanten Perrot den Kindern zu Hilfe gekommen wären und sie gerettet hätten.

**Hirson, 5. Februar.** (Fürs Vaterland gestorben.) Gestern ist in Stuttgart Hauptmann v. S. Forstmeister Julius v. Biberstein, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Friedrichsordens mit Schwertern, nachdem er wegen schwerer Krankheit aus dem Felde hatte zurückkehren müssen, gestorben. Er hatte vor seiner Versetzung hierher 17 Jahre lang in Rosenfeld eine verdienstvolle Tätigkeit entfaltet, sodas er von den dortigen bürgerlichen Kollegien zum Ehrenbürger ernannt worden war.

**Schiltach, 3. Febr.** In der Nacht vom Freitag auf Samstag um 2 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarm aufgeweckt. Es brannte in dem in der Poststraße gelegenen, dem Schuhmachermeister Gottlieb Göb gehörigen Wohnhaus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, doch war eine Dämmung des verheerenden Elements nicht mehr möglich. Das ganze Gebäude bis auf einen kleinen Bruchteil der Umfassungsmauern fiel dem Feuer zum Opfer.

**Stuttgart, 5. Febr. (Vorübergehende Verkehrsbeschränkungen.)** Die Generaldirektion der Staatsbahnen gibt bekannt: Vom 7. Februar an fallen die Züge D 32/D 33 Stuttgart-Berlin zwischen Erfurt und Berlin aus. Die Beförderung der Reisenden erfolgt auf dieser Strecke durch die Züge D 6 und D 11. Der Fahrplan ist folgender: Zug D 33 Stuttgart ab 10.21 Bm., Erfurt an 6.32 Bm., Erfurt ab 7.46 Bm., Berlin an 12.20 Bm., Zug D 32 Berlin ab 7.18 Bm., Erfurt an 12.05 Bm., Erfurt ab 12.27 Bm., Stuttgart an 8.35 Bm.

**Hohenheim, 3. Febr.** Mit dem 1. Februar ist der Vorstand der hiesigen Ackerbauschule und Leiter der Gutswirtschafts-Oekonomierat C. Gabriel nach 11 1/2 jähriger Tätigkeit an der hiesigen Hochschule in gleicher Eigenschaft nach der Domäne Kirchberg, O.A. Sulz a. N., abberufen.

## Letzte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

**W.B. Berlin, 5. Febr., abends. (Amtlich.)** Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

**W.B. Berlin, 5. Febr. (Amtlich.)** Ein deutsches Marineschiff belegte am 3. Februar abends die Ostseeanlagen von Dänischen erfolgreich mit Bomben. Ein in den dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weithin sichtbar.

**W.B. Berlin, 5. Febr.** Der amerikanische Botschafter Mr. Gerard hat heute nachmittag seine Pässe verlangt.

**W.B. Amsterdam, 6. Febr.** Ein Pressebureau veröffentlicht eine Depesche aus Washington vom 5. Februar, das Präsident Wilson eine Note an die Neutralen abgeschickt habe, worin er sie auffordere, einen Protest gegen das Auftreten Deutschlands gegen den neutralen Handel zu unterstützen. Dieser Schritt sei eine Vorbereitung für den Plan, gemeinsam auf die Verschleppung des Friedens und auf die Befähigung der Rechte der Neutralen hinzuwirken.

**W.B. London, 6. Febr.** Das „Neutrale Bureau“ meldet aus Washington: Die amerikanischen Vertreter im Auslande haben die Instruktion erhalten, den neutralen Regierungen mitzuteilen, das Wilson glaube, es werde zum Frieden führen, wenn die Neutralen dem Beispiel Amerikas folgten.

**W.B. New-York, 5. Febr. (Neuter.)** Das Kanonenboot Geier, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesteckt und steht in Flammen.

**W.B. Manila, 5. Febr. (Neuter.)** Die Zollbeamten, die die hier liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, das die Maschinen von neuen Dampfmaschinen waren und das bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brannten.

**W.B. Frankfurt, a. M. 6. Febr.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York vom 4. Februar: In den Kreisen der Kongressmitglieder herrscht die Ansicht vor, das Wilson infolge seiner Haltung im „Sussex“-Fall die Beziehungen zu Deutschland habe abbrechen müssen, das aber der Eintritt von Feindseligkeiten nicht wahrscheinlich sei, sofern nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintrete. Auch würden bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen, außer den bereits gemeldeten Anträgen einer Anzahl Abgeordneter, die nicht für ihre Partei, sondern für ihre Partei, sondern für sich vorgingen, 500 000 Dollar Anleihe für Kriegszwecke zu begeben, oder dem anderen Antrag 2 000 000 Soldaten zu mobilisieren, und ähnlichen Vorschlägen. Der Kongress als solcher habe keinerlei derartige Schritte unternommen, noch nicht einmal einzelne Ausschüsse. Irgendwelche Kriegskommunikation sei nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flaggen zu sehen seien, gerade wie vor dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges. Die Deutsch-Amerikaner verhielten sich sehr zurückhaltend.

**W.B. Bern, (Schweiz. Dep. Ag.)** Präsident Wilson hat an die schweizerische Regierung eine Note gerichtet, in der diese einlädt, sich dem Vorgehen Amerikas gegenüber Deutschland anzuschließen.

**W.B. Bern, 6. Febr.** In dem Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die Neutralen, sich seinem Vorgehen gegen Deutschland anzuschließen, schreibt das „Berne Tagblatt“, die Schweiz werde wohl dankend ablehnen. Das Blatt sagt: Die Schweiz als Binnenstaat steht zur Blockadefrage in einem wesentlich anderen Verhältnis als Amerika. Wir haben keine Handelsdampfer zu verlieren, wohl aber hätte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland auch eine Einstellung des wirtschaftlichen Verkehrs zur Folge.

**W.B. Berlin, 6. Febr.** Wie die „Vossische Zeitung“ hört, sind 72 Amerikaner, die auf dem Dampfschiff „Jarromdale“ eingebracht wurden, von der deutschen Regierung freigelassen worden.

**W.B. Berlin, 6. Febr.** Die „Vossische Zeitung“ erzählt, es bestünde in den Kreisen der schweizerischen Bundesregierung die Meinung, durch die Aufforderung Wilsons sich von dem Standpunkt einer vollkommenen Neutralität nicht abbringen zu lassen.

**W.B. Berlin, 6. Febr.** Im Weißen Hause in Washington sollen, einigen Morgenblättern zufolge, viele Telegramme und Schreiben einlaufen, die dringend zum Frieden raten.

**W.B. Berlin, 6. Febr.** Laut „Deutscher Tageszeitung“ wurde in New-York am Freitag Abend eine riesige Friedensdemonstration veranstaltet. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Gott behüte uns vor einem Krieg mit Deutschland.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Leul.

## Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (K. W.) Reservekorps  
Am 1. Februar ist eine Bekanntmachung Nr. 3. 4000/12. 16 K. W. betr. Beschlagnahme von Natron (Sulfat) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller Natron (Sulfat) Zellstoff, alles unter Mitverwendung von Natron (Sulfat) Zellstoff hergestellte Spinnpapier, sowie alle Papiergarne, welche aus dem vorbeschriebenen Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt sind, beschlagnahmt werden. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 3. Februar 17 Nr. 28 veröffentlicht worden.  
Stuttgart, den 3. Februar 1917.

Berneck.

Die Fehrl. von Gillingen'sche Gutsheerrschaft verkauft aus Lamm Hdt. Neuweg (Schlag — etwa 3 Km. von Bahnstation entfernt — günstige Abfuhr) folgendes

## aufbereitete Nadelstammholz

95 St. 22 Za) Lang- und Sägholz: 117 St. mit 179,77 Fm. u. war:

| Klasse   | I     | II    | III   | IV   | V    | VI   | Stück | Festm. |
|----------|-------|-------|-------|------|------|------|-------|--------|
| Langholz | 67,74 | 83,01 | 22,23 | 1,05 | 0,68 | 3,34 | 114   | 178,14 |
| Sägholz  | 0,91  | 0,72  | —     | —    | —    | —    | 3     | 1,63   |

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den kgl. Forstwart Combe in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die alten (staatlichen). Gebote wollen, in ganzen und  $\frac{1}{10}$  Prozenten der 1917er Lospreise ausgedrückt, wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf Stammholz“ bis

Freitag, 9. Februar ds. Js. nachm. 4 Uhr  
an Herrn Forstmeister Rommel in Altensteig eingereicht werden.

Berneck.



## Lang- und Sägholz-Verkauf.

Die Gemeinde Berneck verkauft im Submissionsweg auf dem Stock in 2 Losen

1. Los ca. 200 Fm. Forchen I.—V. Klasse und
2. Los 200 Fm. Fichten u. Tannen I.—III. Klasse.

Bedingungslose Offerte auf dieses Holz können in ganzen und  $\frac{1}{10}$  Prozenten bis

Samstag, den 10. ds. Mts. nachm. 2 Uhr  
an das Stadtschultheißenamt Berneck eingereicht werden, woselbst auch die Verkaufsbedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Abfuhr des Holzes ist sehr günstig und Abfahrtermin 1. November 1917.

Gemeinderat.

## Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln

(solide Ausführung)

1- und  $\frac{1}{2}$ -Pfd.-Schachteln

in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versand von Eingemachtem, Honig, Krant etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

Papierjüde

zum Feldpostversand von Wäsche- stücken bewährt, leicht und dabei sehr kräftig

empfehl die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Schöne gesunde

Speisezwiebel

und

Knoblauch

empfehl billigst

C. W. Luz Nachflgr.  
Friedr. Bühler jr.

Feldpost-

Kartenbriefe

Feldpostbrief-  
Umschläge

Briefpapiere

Postkarten

aus Feld und vom Feld

Aufkleb-

Feldadressen

Solide

Brieftaschen

Große Auswahl

Notiz-Bücher

empfehl die

W. Rieker'sche Buchhandlung  
Altensteig.

Altensteig.

Suche sofort ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

aufs Land, nicht unter 17, 18 Jahren, Behandlung gut. Zu erfragen

Karl Maier sen.  
Schuhmacher.

Mädchen gesucht

ein braves, gesundes, 15—16jähriges für Haus- und Gartenarbeit auf 1. April

Pfarrer Zeller  
Spielberg.

Zwerenberg.

Eine gute, fehlerfreie

Milchkuh

samt Kalb

hat zu verkaufen

Joh. Alink.

Ebelweiler.

Verkaufe 2

Zucht-  
Farren



14 und 15 Monate alt, Abstammung 1. Klasse

Georg Lambart,  
Farrenhalter.

Igelsberg, 6. Januar 1917.

## Todes-Anzeige.



Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß mein lieber, treuer Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlob Ernst Wurster

der seit 8. Juni 1915 vermisst ist, nun am 25. Januar 1917 für tot erklärt worden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die Gattin: Christine Wurster geb. Kirn  
der Vater: Johannes Wurster.

Trauer Gottesdienst am Donnerstag nachmittag  
 $\frac{1}{2}$  Uhr in Igelsberg.

Altensteig-Dorf.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unsres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Christian

erfahren durften, für die zahlreiche Beteiligung am Trauer-gottesdienst, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Pfarr-ter Mast sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die Eltern: Jakob Alisk,  
Anna Maria Alisk.

## Frauenarbeit-Schule Altensteig.

Wiederbeginn des Unterrichts am  
Donnerstag, den 8. Februar.

Die Lehrerin: B. Neef.

## Elektromotore

sowie elektr. Leitungen aller Art und Größe  
kauft Ernst Lehmann, Plauen i. V., Reudorferstraße 12.  
Karte genügt.

Die Beerdigung von

Ernst Moser

kann erst Mittwoch Nachmittag 1 Uhr erfolgen.

Sie findet alsdann von der Wohnung des Entschlafenen aus statt.